

Die Weimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15.
Vertriebspreis: 10 Pf. pro Quartal.
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 9 bis 11 Uhr, am Sonnabend von 9 bis 11 Uhr

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 8 (Kriegs-Nummer).

Berlin, August 1917.

17. Jahrgang.

Bleibt hart!

O daß der Friedensglocke Klang
Durch diese arme Welt erschallt!
Wie manches Herz erhofft es bang!
Wie manche Seele träumt es bald!
Du holdes Traumbild, werde wahr,
O Friede segne du die Welt;
Laß leuchten wieder Licht und Klar
Die Sonne uns vom Himmelszelt!

Noch müßt' es sein und wär' uns weit
Der Friede schickten wir uns drein:
Es ist zum Träumen jetzt nicht Zeit.
Es ist nicht Zeit zum Mühseln!
Vertraut uns, die ihr führt das Schwert,
Und ihr die opfermutig starbt --
Wär' das wohl eines Wortes wert,
Wie wir gelitten und gebahrt?

Nein! Dreimal nein! Die ihr dem Tod
Ins Antlitz schaut im harten Streit,
Wir sprechen nicht von Brot und Not,
Noch was uns auferlegt die Zeit!
Wir wollten wahrlich nicht den Krieg.
Ihr Wehr nur zogen wir das Schwert!
Nun aber wollen wir den Sieg,
Den Sieg, der unsrer Opfer wert!

Mein Volk, und län' es hart auf hart,
Blick' der Gefahr ins Aug' hinein!
Wer zögert ward, wer mähde ward,
Wie könnte der ein Deutscher sein!
Harrt aus, und drückt auch schwer die Pflicht!
Der Feind bedroht die Landesmark!
O deutsches Herz vergiß es nicht:
Deutschsein heißt tapfer sein und stark!

Aus dem „Klosterbach" von Paul Wanka.

Deutschsein heißt tapfer sein und stark!

Abermals ist ein Kriegsjahr zu Ende gegangen, das vierte steht vor der Tür, und noch sehen wir den von der ganzen Welt ersehnten Frieden nicht. Von berufener Feder wird diesen Zeilen ein Ueberblick folgen, der die drei Jahre Krieg schildert, die hinter uns liegen. Da werden alle Herzen wieder froh und stolz werden, wenn wieder einmal vor ihnen sich aufröhrt, welch einen Wunderweg unser deutsches Volk durch diese drei Jahre geführt ist. Feinde über Feinde! Immer neue erkaufte der Kränzer an der Themse zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. Siam, das Land des weißen Elefanten, ist jetzt auch in die Reihen unserer Feinde eingetreten, der 28. Gegner, wenn wir richtig gezählt haben. Und trotzdem vermögen sie unser nicht Herr zu werden! Als die große Offensive der Engländer und Franzosen zwischen Arras und Soissons einsetzte, da machte unser Hindenburg mit seinem Rückzug ihnen einen solchen Strich durch die Rechnung, daß die ungeheuren Opfer an Menschen, die die Feinde dort einsetzten, ihnen nur wenige Kilometer Land, und zwar so eingegebenes eintrugen, daß jedes neue Vorrücken sie die schwersten Opfer kosten mußte. So zwangen sie die russischen Revolutionsleute, die nur weiß wieviel von Frieden

und nicht mehr kämpfen gesahelt hatten, zu neuer Offensive gegen uns. Mit blutroten Bannern, auf denen die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" stehen, mußten die Muschiks gegen uns und unsere tapferen Verbündeten von neuem im Osten angehen. Brussilow jagte Division um Division in den Tod. Wollten sie nicht vorgehen, so wurden sie von der eigenen Artillerie niedertarätscht. So steht die russische Freiheit aus! Zu solchem Kampfe treibt Kerenski, der Sozialist, der Diktator, seine Volksgenossen für Englands und Amerikas Gold mit eiserner Gewalt an. Das sollte manchem bei uns zu denken geben. Ja — sie denken auch. Aber wie! Als unser Kaiser im Einvernehmen mit unseren Verbündeten am 12. Dezember 1916 den Feinden die Friedenshand entgegenstreckte, da hoffte ganz Deutschland, nun würde ein ehrenvoller Friede für alle das Ergebnis sein. Was war die Antwort? Hohn und Spott. Erneut die Verhöhnung, daß erst Preußen-Deutschland auf die Knie gezwungen sein müßte, ehe von Frieden die Rede sein könne. Und dann eine Zeichnung der Friedensziele, die denn doch auch die Bangbüchsen im Lande wieder stark zum Widerstande machte.

Wir Frauen hätten nun gedacht, es wäre genug mit Friedensangeboten gegeben. Wir haben nicht vergessen, daß schon vor Jahr und Tag Houston Stewart Chamberlain, der seine Landsleute doch kennen muß, gesagt hat: „Deutschland hat keine Wahl; der Kampf auf Leben und Tod ist ihm aufgezwungen; jeder Kompromiß ist ausgeschlossen. Es handelt sich nicht um Ansichten und Richtungen, es kommt nicht darauf an, ob ich Konservativer oder Nationalist, Zentralist oder Sozialist bin, vielmehr liegt die Sache einfach so: wenn Deutschland England nicht wirklich besiegt, wenn Deutschland aus diesem Kriege nicht wenigstens merklich gekräftigt — England gegenüber — hervorgeht, so daß die Möglichkeit einer weiteren allmählichen Kräftezunahme gegeben ist, dann ist Deutschland verloren. Diese Tatsache steht mathematisch fest. Prinzipien hier erst aufstellen — daß Deutschland nicht annectieren dürfe, oder daß es annectieren müsse, Theorien dogmatisch verfechten — über die Selbstbestimmung der Völker und wie die Phrasen alle heißen: das ist alles unzeitgemäß. Es gilt ein einziges: siegen! Was nach dem Siege geschehen muß, werden Meister des Kriegshandwerks bestimmen und weitblickende, mutige Staatsmänner. Im umgekehrten Falle ist die Folge nicht zweifelhaft: Das Deutsche Reich kann sich — wegen seiner kläglichen geographischen Lage — geschwächt unmöglich halten; es sinkt herab zum Vasallen Englands, das ihm nur so viel Macht in Händen läßt, als England zur Niederhaltung anderer Nebenbuhler für rätlich hält.“ Wie gesagt, wir Frauen haben dies nicht vergessen, und das hat uns hart gemacht und tapfer und stark erhalten. Wie's scheint, härter und stärker, als die Männer! Denn eine Mehrheit im Reichstag hat es für richtig gehalten, den Feinden abermals ein Friedensangebot zu machen. Gott weiß es, daß wir Frauen wohl noch sehnlicher als sie nach dem Frieden ausschauen, bängen wir doch täglich und stündlich um die Liebsten draußen, und haben wir doch mehr als die Männer mit der Not des Daseins, mit dem Ueberwinden der Nahrungsnot zu kämpfen. Wec wir fühlen es im tiefen Innern, daß wir diese Feinde, die süßlichen Mächte im Weltkrieg, nicht überwinden durch Entgegenkommen, sondern durch Hartsein und Kämpfen. Und darum sind wir bereit, so schwer auch die Not des Daseins uns gerade in den letzten Wochen brückte, durchzuhalten. Hindenburg hat erst kürzlich gesagt: „Schwer ist die Zeit, aber sicher ist

der Sieg“; daran glauben wir, wie wir weiter an die Durchhilfe Gottes glauben, der uns bis heute bestehen ließ gegen die zahllosen Feinde, die uns umringen, und die unser doch nicht Herr werden. Wir Frauen haben es nicht verstanden, als die Munitionsarbeiter die Arbeit verweigerten, weil die Brotration verkürzt wurde. Wir würden es auch nicht verstehen, wenn die Bergleute nicht Kohlen fördern wollten, weil die Lebensmittel so knapp geworden sind. Wir verstehen nur, daß ein jeder alles einsetzen muß, was er hat und kann, um diesen uns aufgezwungenen Krieg zu einem Ausgang zu führen, der unsere und unserer Kinder Zukunft sichert. Und dazu muß Deutschland kein Bittender sein. Das fassen die Feinde nur als Schwäche auf. Dann denken sie, wir können nicht mehr, und der Atem, der ihnen schon ausgehen anfängt, kommt ihnen wieder. Das hat das Friedensangebot des Reichstages ja auch schon zu Wege gebracht. Von allen Seiten setzen die Feinde mit erhöhtem Mute zu neuem Kampfe ein. Dazu haben ihnen unsere Denker verholfen! Unser Kaiser sagte am 4. August 1914 in seinem Aufruf an das deutsche Volk: „Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros, und wir werden diesen Kampf bestehen, auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war!“ Zu diesem Kaiserwort stehen wir Frauen in deutscher Treue. Wir wollen einen Sieg, der der Opfer wert ist, die wir brachten. Wir wollen uns nicht vor, denen schämen, die draußen ihr Leben für Deutschlands Zukunft gelassen. Drum bleiben wir auch in aller Not der Zeit tapfer und stark. Draußen geschehen wieder Wunder der Tapferkeit. Der russischen Offensive ist der deutsch-österreichische Gegenstoß mit einer Macht gefolgt, daß alles Erreichte ihnen wieder genommen, 10 000 Quadratkilometer zurückerobert sind. Unsere U-Boote haben bereits über 5 Millionen Tonnen Schiffsraum versenkt. An der Westfront wehren unsere heldenmütigen Verteidiger Ansturm auf Ansturm erfolgreich ab — da sollten wir klein werden, da sollten wir verzagen? Gottlob, daß wir Frauen sind und keine Partei-Interessen zu verteidigen brauchen! Sie sind so unendlich klein in einer Zeit, wo es um des Vaterlands Zukunft geht! Jetzt gilt es nur eins: Stark zu bleiben und wenn es noch so schwer werden sollte! Gott der Herr stärke jeden Deutschen in diesem Bewußtsein und verleihe uns allen die Kraft bis zum Ziel! Er sei mit unserem Kaiser und unserem neuen Kanzler und lasse ihnen wieder die einige Gefolgschaft erstehen, die Deutschland durch diese drei Jahre sicher hindurchbrachte, die es zum Werden seiner Zukunft braucht.

Jetzt ist nicht Zeit zum Wählen,
Nicht Zeit für die Partei,
Jetzt ist es Zeit, zu fühlen,
Daß eins das Größte sei:
Das Land, aus dessen Schoße
Uns Geis und Geist erhand,
Das heilige, das große,
Das deutsche Vaterland.“

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungssturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug. Die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich, und alles, was deutschen Namens war, krönte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hürreißenden Anprall der fünf Armeen widerstanden im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengerafften englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, sehen sie im wesentlichen auch heute noch.

Im Osten genann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heerführung, sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuwarten, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu

erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauhter Erfolg der Kräfte konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterfeldt in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Karawitz, die Weichselfestungen und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungs-offensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir den erfolgreichen Stoß Madensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Ostsee am Rigatischen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eibrückige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Madensens zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Oesterreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Isonzo-Grenze die Feindseligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Oesterreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet, und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Madensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte, und der erste Ballanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen.

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki befehligenden Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg hegen konnte. Rumänien war das Band, das dem beispiellosen Haß und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Oesterreich ihr siegewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Russlands, völlig überrannt.

Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ancre in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsopfern gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Mißlingen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen fesselte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampfaktivität, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben: die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Boot-Krieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl verhöhlener französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte er-

Warten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffsgestir zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brussilowische Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher für die Feinde bemerkbar machen, als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Aus der „Kriegswochenschau“

Soziale Rundschau.

Gustav von Schmoller. Am 26. Juni ist in Bad Harzburg im 80. Lebensjahre einem Herzschlag ein Mann erlegen, dem Deutschlands Arbeiterschaft und nicht zum wenigsten wir Heimarbeiterrinnen, tiefe Dankbarkeit schulden. Er war es, wie eine berufene Feder schreibt, „an dessen Namen sich die Erinnerung der vom Schicksal Begünstigten zum Pflichtbewußtsein gegenüber den hart Ringenden anknüpft“. Schmoller, der Nationalökonom, war es, der mit Adolf Wagner im Verein unsere studierende Jugend lehrte, daß in den sittlichen Kräften eines Volkes dessen Reichthum ruht und daß kein Volk zur Führung berufen sein kann, das sich von kaltem Eigennutz in seinem Handeln bestimmen läßt. Es gibt wohl heute in Deutschland keinen Nationalökonom, ja auch keinen Juristen oder Historiker, der nicht mehr oder minder von Schmoller gelernt hätte. „Bahnbrecher der deutschen Sozialpolitik“ nannte die Arbeiterschaft, nannten alle Sozialgelehrten das Dosturenwort Schmoller und Wagner. „Kathedersozialisten“ spotteten Andersgeartete, aber der Spottname ward zum Ehrentitel, der in Deutschland von Mund zu Mund ging, und dankbar sagen wir Heimarbeiterrinnen an der Bahre dieses Großen: Er hat auch uns geholfen, er hat den Gedanken Bahn gebrochen, die schließlich auch den Anbruch der Heimarbeitreform möglich machten. Auch wir werden ihn nicht vergessen!

Mieterschutz. Eine soeben ergangene Verordnung des Bundesrats, die sogleich in Kraft getreten ist, hat den Zweck, Mieter gegen unbillige Kündigung des Mietverhältnisses und unangerechnete Steigerung des Mietzinses in Schutz zu nehmen. Die Mietkündigungssämter, oder wo solche nicht bestehen, andere von den Landeszentralbehörden zu bezeichnende Stellen, sind von nun an ermächtigt: 1. auf Anrufen eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juni 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, über die Fortsetzung des gekündigten Mietverhältnisses und ihre Dauer sowie über eine Erhöhung des Mietzinses im Falle der Fortsetzung zu bestimmen, 2. auf Anrufen eines Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag, dessen Erfüllung von einer Entscheidung gemäß Nr. 1 betroffen wird, mit rückwirkender Kraft aufzuheben, d. h. der sich beschwert fühlende Mieter kann verlangen, daß das Einigungsamt bestimmt, ob Kündigung oder Mietzinserhöhung gelten sollen. Wird die Kündigung als unrechtmäßig anerkannt, hat aber der Vermieter die in Frage kommende Wohnung schon anderweitig vermietet, so kann das Amt auf seinen Antrag den Vertrag mit dem neuen Mieter aufheben. Das Einigungsamt muß mit mindestens drei Personen besetzt sein, einem Vorsitzenden, der zum Richteramt oder höheren Verwaltungsamt befähigt ist, und zwei Beisitzern, von dem einer Hausbesitzer, der andere Mieter ist. Eine Vereinbarung, daß das Einigungsamt nicht angerufen werden dürfe, ist rechtsunwirksam. Das Verfahren ist gebührenfrei. Das Amt bestimmt, wer die haren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

Diese hoch erfreuliche Nachricht, die wir der Tagespresse entnehmen, bringt auch den Heimarbeiterrinnen die Erfüllung eines heißen Verlangens nach Mieterschutz und die beste Ant-

wort, die wir uns auf unsere diesbezügliche Eingabe wünschen konnten.

25 Jahre Sonntagsruhe. Anfang Juli konnte die deutsche Sozialpolitik ein bemerkenswertes Jubiläum feiern. Es waren 25 Jahre vergangen, seitdem die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe in Kraft getreten sind. Viele werden sich noch der außerordentlich lebhaften und heftigen Kämpfe erinnern, die seinerzeit bei der Einführung der Sonntagsruhe geführt worden sind. Eine große Anzahl von Geschäften war damals gegen jede Keuerung auf diesem Gebiete, und zwar aus Furcht, daß der Verlust des Sonntagsgeschäftes den Geschäften einen unwiederbringlichen Schaden verursachen würde. Diese Befürchtungen haben sich aber in keiner Weise erfüllt, im Gegenteil, die geschäftliche Sonntagsruhe hat sich als ein großer Segen sowohl für die Geschäftsinhaber als auch ganz besonders für die Angestellten erwiesen, so daß die meisten Städte schon längst dazu übergegangen sind, von dem ihnen zustehenden Recht, die Sonntagsruhe zu erweitern, Gebrauch zu machen. In einer größeren Anzahl von Städten herrscht sogar vollständige Sonntagsruhe, und an anderen Plätzen hat eine große Anzahl von Geschäften schon seit vielen Jahren freiwillig die völlige Sonntagsruhe eingeführt. Zurücktauschen möchte heute niemand. Die Vorteile, die man früher gehabt hat, sind vollständig verschwunden. Die Bestrebungen gehen schon seit einiger Zeit dahin, für die überwiegende Mehrzahl der Geschäfte — ausgenommen die Lebensmittelgeschäfte und einige andere Geschäftszweige — gesehlich eine völlige Sonntagsruhe einzuführen.

Verstärkte Papiereinschränkung für die Tageszeitungen. Nach einer neuen Bekanntmachung des Reichsanwalters ist für den Monat Juni eine weitere Einschränkung des Druckpapiers der Tageszeitungen um 10 vom Hundert angeordnet worden. Auch wird der Aushang von Zeitungen und Zeitschriften sowie Extrablättern verboten. Lediglich den gewerbmäßigen Verkaufsstellen bleibt es gestattet, je ein Stück jeder zum Verkauf stehenden Zeitung oder Zeitschrift auszuhängen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafen bis zu 10 000 M. geahndet.

Die Deutsche Volksversicherung. Mit großem Interesse konnte man dem Rechenschaftsbericht unserer Deutschen Volksversicherung für das Jahr 1916 entgegensehen. Beeinflusst doch der Krieg alle öffentlichen Organisationen mehr oder weniger in ungünstiger Weise. Um so erfreulicher ist daher der bedeutende Fortschritt unseres gemeinnützigen Unternehmens, wie er sich in dem im Druck vorliegenden Bericht widerspiegelt. Man sieht das am deutlichsten, wenn man die Rechenschaftsberichte der vorhergehenden Jahre zur Hand nimmt. Hiernach umfaßte der Kreis der Versicherten, die sich der Deutschen Volksversicherung anvertraut haben,

1913: 10 083,
1914: 73 716,
1915: 120 320

und Ende 1916: 147 337 Personen, so daß mittlerweile bereits weit über 150 000 Personen mit Versicherungen an unserer Gesellschaft beteiligt sein dürften. Eine ebenso günstige Entwicklung zeigen die Vermögenswerte in der Bilanz: es betragen nämlich die Aktiven im Geschäftsjahr

1913 2 929 649,93 M.; sie stiegen
1914 auf 3 117 271,82 M.,
1915 auf 5 855 393,62 M.
und 1916 auf 6 872 414,90 M.

Diesen Zahlen brauchen wir nichts hinzuzufügen, sie sprechen für sich.

Der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte. D. V. (Stg. Berlin) hat eine Denkschrift zur ebergangswirtschaft verfaßt, die auf die Gefahren des großen Umfanges nicht genügend vorgebildeter Personen hinweist. Der Verband fordert für Behörden und Privatbetriebe, daß bei und nach Friedensschluß die Entlassung von Personal allmählich erfolge, daß in erster Linie die Kriegerfrauen entlassen werden sollen, deren Männer zurückgekehrt sind und wieder Beschäftigung haben; in zweiter Linie die Angestellten, die erst aus Anlaß des Krieges eine Beschäftigung angenommen haben, es sei denn, daß sie Angehörige versorgen müssen, und in allerletzter Linie erst Angestellte, die schon vor dem Kriege berufstätig gewesen sind. Für Neu-Einstellungen bei und nach Friedensschluß wird die Beachtung folgender Grundsätze verlangt: Kriegswitwen, die eine Rente erhalten, sollen anderen Angestellten nicht vorgezogen werden. Jugendliche, die ihre Berufsausbildung erst vollendet haben, sollen so lange von der Anstellung ausgeschlossen sein, als Bewerber vorhanden sind, die schon vor dem Kriege tätig gewesen oder während des Krieges in den

Beruf eingetreten sind. Bei der Auswahl für Neu-Anstellungen soll nicht das Geburtsalter, sondern das Berufsalter entscheiden. Kriegserwitwen sind ebenso wie Kriegsbeschädigte möglichst bei Behörden unterzubringen, damit die Rentenzugewährung nicht die Löhne auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt brüde. Nur solche Kriegserwitwen sind dem kaufmännischen oder einem schreibgewandten Beruf zuzuführen, die nach Allgemeinbildung und persönlicher Anlage sich hierfür eignen und eine volle Arbeitskraft einsetzen können.

Berufliche Rundschau.

Die Aufhebung der Arbeitserleichterungs-Verordnung im Königreich Sachsen ist durch den G. l. B. der stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps am 14. Juli 1917 nun auch erfolgt und sofort in Kraft getreten. Im Bezirk des Oberkommandos in den Marken ist, wie wir bereits meldeten, die Verordnung schon am 20. Mai 1917 aufgehoben worden.

Frauenarbeit und -berufe. Die Nacharbeit der Frauen erfährt nach einem Erlaß des Reichsamts des Innern eine weitere Ausdehnung. Die Ursache ist die Notwendigkeit, große Mengen von Munition und sonstigem Heeresbedarf herzustellen. Die Genehmigung, Arbeiterinnen während der Nacht zu beschäftigen, soll in der Regel nur unter der Bedingung erteilt werden, daß sie in achtstündigen Schichten arbeiten. Das ist verschiedentlich bereits mit Erfolg geschehen. Die Schwierigkeiten, die daraus entstehen, daß in demselben Betrieb die Männer in zwölfstündigen Schichten arbeiten, sollen überwunden werden.

Frauenarbeit in den Elektrizitätswerken. In den „Mitteilungen Nr. 188 der Vereinigung der Elektrizitätswerte“ sind aus München, Braubenz, Posen und Stettin sehr beachtenswerte Erfahrungen über weibliches Personal in Betrieben und im Installationsfach niedergelegt. Es wird im allgemeinen die Anstellung der Frauen gerühmt; eine gewisse Ungünstigkeit sei gut, weil dadurch die notwendige Vorsicht beobachtet wird. Beim Leitungsbau, der große körperliche Anforderungen stellt, hat sich etwa die Hälfte der eingestellten Frauen gut bewährt. Mit ihrer Hilfe war die Ausführung manches Auftrages möglich, der sonst aus Mangel an Arbeitern hätte unterbleiben müssen. Im Schalttafel- und Maschinendienst, auch an einer Hochspannungsschaltstation haben sich Frauen bewährt, so besonders bei der Hausinstallation, so daß zu weiteren Versuchen geraten wird. Auch im Ueberwachungsdienst von Dampfturbinen und Kondensationsanlagen zeigten sich die Frauen als durchaus geeignet. Dagegen dürften sie für den Zentralbetrieb nach Ansicht des Stettiner Wertes nicht in Frage kommen, außer für Reinigungsarbeiten. Der Lohn schwankt, soweit angegeben, zwischen 25 Pf. und 33 Pf. bei 10stündiger Arbeitszeit, und 35—40 Pf. ohne Angabe der täglichen Arbeitsdauer. Im ersteren Fall tritt eine Tageszulage von 1,50 M. hinzu. Allgemein wird berichtet, daß Berufskleidung erwünscht sei, besonders für die sogenannte Montagearbeit. — Die gezahlten Löhne entsprechen unseres Erachtens den gesteigerten Lebensunterhaltskosten nicht.

Die Zunahme der Frauenarbeit im Jahr des Krieges, die in allen Berufen und Gewerben festgestellt worden ist, tritt am stärksten im Verkehrsgewerbe und in den Betrieben der Rüstungsindustrie in die Erscheinung. Dezeichnend dafür sind u. a. die Zahlen, die die Betriebskrankenkasse für das Hauptwerk von Krupp in Essen über die Zunahme ihrer Mitglieder veröffentlicht. Am 1. August 1914 waren es 38 121, davon 1241 weibliche, am 31. Dezember 1914 = 46 924, davon 1666 weibliche, am 31. Dezember 1915 = 65 519, davon 10 927 weibliche, am 31. Dezember 1916 = 79 660, davon 16 232 weibliche. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei längerer Kriegsdauer die Zahl der weiblichen Arbeiterin bei unserer größten Rüstungsfirma noch weitere Zunahme erfahren wird, trotzdem auch die Zahl der männlichen Arbeiter infolge des gewaltigen Heeresbedarfs bei Krupp gleichfalls gestiegen ist.

Frauenarbeit in Italien. Nach einem in der „Rivista „Salut Public“ wiedergegebenen Bericht der „Chroniques Italiennes“ waren Ende 1916 in den italienischen Munitionsfabriken unter 220 000 Arbeitern 90 000 Frauen beschäftigt gegenüber nur 1700 am 1. August 1915, 6000 am 1. März 1916, 80 000 am 30. Oktober 1916. Der Anteil der Arbeiterinnen wuchs von 4 Prozent im November 1915 auf 10 Prozent im August, auf 15 Prozent im Oktober und auf 18 Prozent im Dezember 1916. In einzelnen Röhren- und Granatenfabriken stellte sich der Anteil sogar auf 90 Prozent und darüber. Die Qualität der Leistungen wird in dem genannten Bericht außerordentlich günstig beurteilt. Nach Angabe von Fabrikdirektoren seien die

Frauen für gewisse Arbeiten den Männern überlegen. Auch der Fabriksziplin hätten sie sich sehr gut angepaßt. Eine weitere Vermehrung der Munitionsarbeiterinnen ist insbesondere durch eine Anzahl von Fachschulen für Dreherinnen gesichert, wie sie in Neapel, Genua, Mailand und jüngst auch in Rom, Florenz und Bologna eingerichtet worden sind. Die italienischen Frauen hätten die Forderung der Zeit verstanden, sie seien dem Aufrufe des Generals D'Assio gefolgt, der ihnen zurief: „Eilt in die Fabriken, um unaufhörlich Waffen und Munition zu schaffen, damit ihr euch der Besen im Felde würdig zeigt und so beiträgt zur Beschleunigung des siegreichen Friedens und zur Rückkehr eurer Lieben in die Heimat.“

Weitere Zunahme der Frauenarbeit in England. Am 1. Juli 1916 war nach Schätzungen der Arbeitsnachweise und Angaben der Arbeitgeber, wie die „Soziale Praxis“ schreibt, die Frauenarbeit um 866 000 (97 v. H.) gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1914 gewachsen. Ein halbes Jahr später, am 1. Januar 1917, betrug die Zunahme gegenüber der Zeit vor Kriegsausbruch 1 072 000 (92,8 v. H.). In diesen Zahlen sind nicht einbegriffen die häuslichen Dienstboten und die Näherinnen in kleinen Werkstätten, ebenso fehlen die in der Krankenpflege tätigen Frauen. Während bei den beiden ersten Gruppen schätzungsweise eine Abnahme von 300 000 angenommen wird, hat in der Krankenpflege eine Zunahme um etwa 37 000 stattgefunden. Die stärkste Zunahme (428 000 Frauen) hat in den 1 1/2 Jahren seit Kriegsbeginn in der Industrie stattgefunden. Dazu kommt ferner eine Zunahme von 147 000 Frauen in den Kriegsbetrieben, die von der Regierung selbst errichtet sind. Die Zunahme im Handel beträgt 274 000, im staatlichen Verwaltungsdienst 76 000, in der Gemeindeverwaltung 44 000. Eine Abnahme von 14 000 wird für die Landwirtschaft festgestellt; doch hängt dies lediglich damit zusammen, daß die letzte Zählung eben im Winter lag, während der Kriegsausbruch in die Erntezeit fiel.

Arbeiterinnen im Arbeiterauschuß. Hieru markt das Organ des Verbandes evangelischer Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands „Die Deutsche Arbeiterin“ in seiner Nummer 25 vom 24. Juni folgende beachtenswerte Ausführungen:

„Wir Arbeiterinnen fallen nicht unter das Hilfsdienstgesetz, aber wir verrichten Hilfsdienstarbeit. Da können wir mit Freuden begrüßen, daß man uns auch Gelegenheit gibt, unsere Meinung zu äußern. Die Wahlen zu den Arbeiterauschüssen sind nun fast überall vollzogen und haben uns weit mehr Einlaß verschafft in die Arbeiterauschüsse, als seinerzeit die Krankentafelwahlen zu den Krankentafel-Auschüssen. Heute gibt es in vielen Betrieben 4—6 Frauen, bzw. Mädchen in den Arbeiterauschüssen, je nach der Größe des Betriebes und der Zahl der in diesen beschäftigten Arbeiterinnen. Nun hängt aber sehr viel davon ab, was das für Arbeiterinnen sind, die in die Ausschüsse gewählt werden, denn dieses Ehrenamt verlangt die gewissenhafte Erfüllung wichtiger Aufgaben und Pflichten von ihnen. Der Arbeiterauschuß soll das „Sprachrohr“ der Arbeiterschaft eines Betriebes sein, er muß die Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen der Betriebsleitung zu Gehör bringen, muß sie begründen und verteidigen. Seine Aufgabe ist es, die Beseitigung vorhandener Mißstände zu beantragen. In § 12 des Hilfsdienstgesetzes heißt es nämlich:

„Dem Ausschuss liegt ob, das gute Einvernehmen innerhalb der Arbeiterschaft des Betriebes und zwischen der Arbeiterschaft und dem Arbeitgeber zu fördern. Er hat Anträge, Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft, die sich auf die Betriebseinrichtungen, die Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse des Betriebes und seiner Wohlfahrts-Einrichtungen beziehen, zur Kenntnis des Unternehmers zu bringen und sich darüber zu äußern. Auf Verlangen von mindestens einem Viertel der Mitglieder des Arbeiterauschusses muß eine Sitzung anberaumt und der beantragte Beratungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt werden.“

Daraus geht klar hervor, welche Aufgaben die Ausschussmitglieder haben. Je nach dem Maße ihrer sozialen Schulung werden sie sie erfüllen können. Mangelndes bei ihnen am rechten Standesbewußtsein, fehlt es ihnen am sozialen Verständnis, dann werden wir Arbeiterinnen, deren Interessen sie vertreten sollen, eher Schaden als Nutzen vom Arbeiterauschuß haben. Segensreich und nutzbringend kann diese Einrichtung für uns nur sein, wenn die, welche wir in den Ausschuss wählen, unsere Interessen in rechter Weise zu vertreten wissen. Nun ist es vorgekommen, daß in manchen Betrieben sich die Arbeiterinnen gar nicht um die Wahlen zu den Ausschüssen gekümmert haben, daß sie nicht wußten, wer die Liste zur Wahl aufstellte, die Namen der in den Ausschuss gewählten Kolleginnen nicht kannten und nicht wußten, welches wichtiges Amt diese übernommen haben. Ja, es ist vorgekommen, daß die Gewählten selbst

keine Ahnung von den Aufgaben und Pflichten ihres Amtes haben. Ist das zu glauben? Das kommt davon, daß so viele von uns keiner Standesvereinigung angehören, keine Standeszeitung lesen, und sie daher keine Gelegenheit haben, sich über die wichtigsten und wahren Fragen des Berufs- und Arbeitslebens Aufklärung zu verschaffen. Wäcchten doch alle Kolleginnen mehr einsehen, wie wichtig für sie der Standesverein und die Gewerkschaft ist; wäcchten unsere evangelischen Arbeiterinnenvereine auch immer mehr dazu helfen, tüchtige, sozial geschulte Arbeiterinnen heranzubilden, die Pfadfinderinnen werden für die Interessen und das Wohl unseres ganzen Standes."

Eine wertvolle Anregung. In dem Kampf gegen den Geburtenrückgang und in der Säuglingsfürsorge fallen ohne Frage den Hebammen in Stadt und Land wichtige Aufgaben zu. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß die Hebammen nicht nur technisch hinreichend geschult werden, sondern daß wir in ihnen Persönlichkeiten haben, welche selbst sittlich gefestigt sind und darum heilsamen Einfluß auszuüben vermögen. Deshalb ist es dankbar zu begrüßen, daß den schon im Amt stehenden Hebammen jetzt immer wieder von den Leitern ihrer Bildungsanstalten Kurse in der Säuglings- und Kinderpflege gehalten werden, bei denen auch wichtige allgemeine Fragen erörtert werden. Noch einen Schritt weiter ist der Leiter der Universitätskinderklinik in Greifswald, Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Peiper, gegangen. Er hat bei seinen Kursen durch den Professor der Theologie D. Freiherrn von der Goltz den Hebammen je zwei Vorlesungen halten lassen über die religiösen, sittlichen und kirchlichen Gesichtspunkte, welche die Hebammen in ihrem Berufsleben zu beachten haben. Diese Vorlesungen wurden von den Beteiligten mit dem größten Interesse und lebendigster Anteilnahme gehört, auch kam es zu einer Besprechung über einige wichtige praktische Punkte. Wir sind der Meinung, daß Geheimrat Dr. Peiper damit eine wertvolle Anregung gegeben hat. Jedermann weiß, wie groß der Einfluß einer richtig geschulten Hebamme — besonders auf dem Lande — ist und welchen Eindruck ein von ihr gegebener Rat macht. Um so wichtiger ist es, nicht bloß den Stand der Hebammen wirtschaftlich und sozial zu heben, eine Aufgabe, die keineswegs außer acht gelassen werden darf, sondern auch an ihrer inneren Fortbildung zu arbeiten, wie dies in Greifswald versucht worden ist und hoffentlich auch anderwärts versucht werden wird.

Elisabeth Snauck-Kühne †.

Am 12. April 1917 ging zu Blankenburg am Harz nach einem Leben reich an Arbeit und Segen eine der Bahnbrecherinnen der Frauenbewegung, eine der treuesten Freundinnen des Arbeiterinnenstandes, vor allem auch unserer Heimarbeiterinnenbewegung, zur ewigen Ruhe ein: Elisabeth Snauck-Kühne erlag einer Lungenerkrankung, nachdem sie noch wenige Tage zuvor an der Wohlfahrtschule zu Bbln, pflichtgetreu wie immer, die von ihr übernommenen Vorlesungen gehalten hatte. Unsere „Heimarbeiterin“ hat nicht Raum genug, um diesem Leben in vollem Umfange gerecht werden zu können. Aber dankbar gedenkt die Schreiberin dieser Zeilen noch einmal des Tages, an dem die Auge Frau die vier Treppen zu ihrer Wohnung erstieg, um sie darauf anzusprechen, daß durch ihren Brief an den Generalsekretär des Evangelisch-sozialen Kongresses, der in dessen Blättern veröffentlicht worden war, die Bahn für das Eintreten der christlichen Frau zur Mitarbeit im öffentlichen Leben gebrochen sei. Von jener Stunde an wurden wir Freunde, eine Freundschaft, die durch alle Wechselfälle des Lebens standhielt. — Nun rief die evangelische Kirche die Frauen, und sie kamen! Im Hause von Elisabeth Snauck-Kühne entstand die Evangelisch-soziale Frauengruppe, und sie selbst war die erste Frau, die auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß in Erfurt 1895 ein Referat hielt, das weite Kreise der rechtsstehenden Frauen zum Eintritt in die Frauenbewegung gewann und gleichzeitig den Männern den Beweis erbrachte, daß man wohl eine „bewegte“ Frau sein könne, ohne die Eigenart der Frau aufzugeben. Frau Snauck-Kühne, die aus einem braunschweigischen Gelehrtengeschlecht stammte, war lange Jahre Lehrerin gewesen, ehe sie, mit 38 Jahren, die Ehe mit einem Berliner Arzt schloß. Es war ein bitterer Jertum. Schon 1890 trennten sich beide, und Elisabeth Snauck-Kühne fand gerade aus den schweren Enttäuschungen ihrer Ehe heraus den Weg in die Frauenbewegung. Als eine der ersten Hörerinnen ließ sie zu Schmollers Füßen, dessen Gedächtnis auch diese Nummer der „Heimarbeiterin“ gewidmet ist. Sie studierte aber nicht nur, sie arbeitete auch praktisch. Als Arbeiterin

ging sie in eine Berliner Kartonnagenfabrik, und unter diesem Erlebnis entstand ihre erste wissenschaftliche Arbeit über die Lage der Papierarbeiterinnen. Mit leidenschaftlicher Teilnahme verfolgte sie den Streik der Berliner Mäntelwäckerinnen im Winter 1895—96. Unsere Evangelisch-soziale Frauengruppe bemühte sich lebhaft, nicht nur die Teilnahme, sondern die Hilfe der sogenannten gebildeten Stände für die ums Brot kämpfenden Berliner Heimarbeiterinnen zu erlangen. Mehr als eine Arbeiterinnenversammlung haben wir damals gemeinsam besucht, und unsere Herzen schlugen immer heißer für die Not der so schwerbedrückten Schwestern. In jenen Zeiten entstand das Verlangen selbst zu helfen, wurde schon Grund gelegt für die Stimmung, die später das Entstehen der Heimarbeiterinnenbewegung möglich machte. Elisabeth Snauck-Kühne war einer der Menschen, deren tiefinnerliche Religiosität sie drängte zum Christentum der Tat. Sie fand später einen anderen Weg zu Gott richtiger. 1910 trat sie unter dem Einfluß des Redemptoristenpaters Köppler zur katholischen Kirche über. Ihr Verhältnis zu ihren evangelischen Freunden wurde dadurch nicht getrübt. Nach wie vor lag ihr die Arbeiterinnenfrage, als Ausschnitt der Frauenfrage, am meisten am Herzen. Neben ihren Arbeiten über „Das Universitätsstudium der Frau“, „Ursache und Ziele der Frauenbewegung“, „Die soziale Lage der Frau“ u. a. hat sie darum in ihren Schriften „Die Arbeiterinnenfrage“ und „Warum organisieren wir die Arbeiterinnen?“ aus der Fülle ihres Herzens Anregung für viele gegeben. Den Heimarbeiterinnen wurde sie noch einmal eine besondere Helferin, als das Unheil der „Blumentage“ wie eine Lawine über Deutschland dahinging. Mit unserem Gewerksverein hand in hand betämpfte sie diese Torheit, die Wohltat zu üben versuchte, indem sie den armen Blumenheimarbeiterinnen den Lohn kürzte. Daß vieles damals verhindert, vieles gebessert wurde, das dankt ihr die christlich-nationale Heimarbeiterinnenbewegung auch in dieser Stunde.

Nun ist ihr Leben eingemündet in die Ewigkeit, und sie darf schauen, was sie geglaubt hat. Für alle aber, die noch im Wirrsal dieser Kriegszeit am Schaffen sind, und die manchmal müde werden wollen gerade beim Einsetzen für die Arbeiterinnenbewegung, für die sei hier gesagt, wie sich die Heimgegangene die Mitarbeit an der Hebung des Arbeiterinnenstandes dachte, eine Hebung in wirtschaftlicher, geistiger und sittlicher Art. Sie sagte: „Die gebildete Frau muß sich klarmachen, daß die Arbeiterinnenbewegung so gut wie die Frauenbewegung höherer Kreise ein geistiges Moment hat, ein Kampf um ein ideales Gut ist. Die Arbeiterin will Mensch sein, sie will in erster Linie Brot, aber sie will auch nicht vom Brot allein leben, sie sehnt sich nach Freude, nach Licht, nach etwas Höherem, für das sie selbst noch nicht den rechten Namen hat. In Naturlauten; aber desto ergreifender, bringt diese Sehnsucht an das Ohr, welches hören will. Das Ziel ist groß, aber groß ist auch der Einsatz; Almosen — und seien sie noch so hoch — tun's nicht, wir müssen uns selbst einsetzen, d. h. wir müssen unsere Erkenntnis in Taten umsetzen, unbedümmert um Verteilung, Vertennung, Anfechtung, verlorene Freundschaften.“

Aus dem alten Rom berichtet die Sage, daß einst ein furchtbarer Spalt kassete, der sich nur schloß, als freiwillig ein Bürger hineinsprang. Auch in unserem Volke kasset ein Spalt. Wer mithelfen will, daß er einst sich schließt, muß bereit sein, im Notfalle sich selbst und sein persönliches Glück zu opfern. Die Frauen der sozial höheren Stände suchen Lebenszweck und Arbeit: hier haben sie beides!

So dachte Elisabeth Snauck-Kühne, so sollen alle denken, die sich zur Mitarbeit in der Arbeiterinnenbewegung entschlossen haben. So wollen wir alle denken, die wir aus anderen Ständen stammen und in der Heimarbeiterinnenbewegung für unser Leben den Zweck, die Arbeit gefunden haben. Das sei ein Gelohnis in der Stunde, wo man dieser Frau gedenkt. Sie war auch unser.

Margarete Behm

Aus unserer Bewegung.

Gauverband Dresden. Unser Gauverband verlor im Juni dieses Jahres eines seiner ältesten und treuesten außerordentlichen Mitglieder, Fräulein Helene Schildert, durch den Tod. Fel. Schildert hat mehrere Jahre hindurch das Amt der Schriftführerin in der Gruppe Dresden-Striesch belleidet und sich große Verdienste um die damals noch in den Anfangs-schwierigkeiten stehenden Gruppe erworben. Auch im Gauverband war die Heimgegangene sehr tätig und überall bemüht, durch ihr kluges und warmherziges Wesen die Interessen des Gewerksvereins in jeder Weise zu fördern. Ihrer

Vermittlung war es z. B. zu verdanken, daß durch Jahre hindurch Mitglieder aller hiesigen Gruppen Erholungsurlaub in Leisnig finden konnten. Aus Gesundheitsrücksichten mußte Frä. Schidert in den letzten Jahren ihre Mitarbeit im Gewerbeverein aufgeben, hat aber bis zuletzt stets lebhaften Anteil an allen Vorgängen, die diesen betrafen, genommen. Noch bei der Jahresversammlung im Mai war sie mit anwesend. In ihrem Testament bedachte sie den Gewerbeverein mit 100 M. Alle diejenigen, die Frä. Schidert kannten, werden ihrem treuen und ersten Charakter, ihrer Herzengüte, ihrem Sinn für soziale Fürsorge ein ehrendes Andenken bewahren.

Gauverband Hamburg. Im Gauverband Hamburg war eine Folge von elf verschiedenen sozialen belehrenden Vorträgen veranstaltet, die jetzt, man kann nur sagen, leider, abgeschlossen sind. Eine Fülle von Kenntnissen, Anregungen und Gedanken ist uns Mitgliedern damit übermittelt worden, und von Herzen möchten wir die Gelegenheit wahrnehmen, allen Vortragenden auch von dieser Stelle aus unseren aufrichtigen Dank auszusprechen. Die Vortragsfolge baute sich so auf: 1. Entwicklung des Wirtschaftslebens, 2. Soziale Frage, 3. Frauenbewegung, 4. Arbeiterinnenfrage, 5. Heimarbeit und Volkswirtschaft, 6. Gewerkschaftliche Bewegung, 7. Verfassung des Deutschen Reiches, 8. Soziale Gesetzgebung, 9. Gesetzlicher Arbeiterschutz, insonderheit Gewerbeinspektion, 10. Probleme der gewerblichen Frauenarbeit, 11. Erklärung der wichtigsten Fremdwörter. — Einmal hat zu uns Frä. Dr. Baum über die Entwicklung des Wirtschaftslebens gesprochen, das zweite Mal uns aus der Fülle ihrer Tätigkeit als Fabrikinspektorin im habsbischen Schwarzwalb berichtet. Fräulein Helene Lange hielt uns den Vortrag über die Frauenbewegung, und ein reiches Stück deutschen Frauenstrebens entrollte sich vor unseren Augen, an dem die Rednerin durch ihr Wirken ja handelnd einen so großen, fördernden Anteil genommen. Gewerkschaftssekretär Zumbrood sprach klar und eindringlich über die gewerkschaftliche Bewegung, die er so gründlich beherrscht, daß es uns allen zweifelsfrei wurde, wie die einzelnen Richtungen entstanden und wie ihre Ziele sind. Die anderen Vorträge hielten Frä. Sillem, langjährige treue Freundin unserer Bewegung, Herr Dr. Timpe, Herr Tessefen, Herr Rektor Jahrmart und Frau Fuchs. An die Vorträge schloß sich in der Regel eine angeregte Aussprache, und ein ordentliches Mitglied hatte es jedesmal übernommen, den Bericht über den vorherigen Vortrag zu geben. Der Besuch der Vorträge war ein sehr guter. Für alle Teilnehmerinnen bedeuten die Vorträge Vertiefung des sozialen Verständnisses und damit neue Freude an der Arbeit zur Erreichung gemeinschaftlicher Ziele.

Berlin-Wedding. Unsere Gruppe hat schon lange nichts von sich hören lassen. Heute wollen wir von unserer Schulstube berichten. Unserer ersten Vorsitzenden ist es gelungen, eine Lehrerin zu finden, die sich in liebenswürdiger Weise, bereit erklärt hat, uns unentgeltlich als Schülerinnen anzunehmen. Die Unterrichtsstunden finden an jedem Dienstag, abends von 8—9 Uhr, in der höheren Mädchenschule, Sellenstr. 34, statt. Wir würden uns freuen, wenn sich noch Mitglieder anderer Gruppen daran beteiligen würden. Eine jede Schülerin zahlt pro Monat 50 Pf. für Reinigen der Schulstube und für Gasverbrauch. Was den Unterrichtsstoff betrifft, so sind wir keine A.-B.-C.-Schüler mehr, sondern wir frischen unsere Kenntnisse im Rechnen, Deutsch und in der Geographie auf. Es ist ein wahres Wettstreben unter den Teilnehmerinnen: eine jede möchte es am besten können, und dabei merken wir erst, wie unendlich viel uns fehlt, was wir im Laufe der Jahre vergessen haben und was doch alles für uns von großer Wichtigkeit ist. Unserer Lehrerin danken wir auch hier herzlich für die mühevollen Arbeit, die sie mit uns hat. Hoffentlich können wir noch recht lange „unsere Schule“ besuchen!

Braunshweig. Unsere Gruppe hatte zum Mittwoch, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, zu einem Ausflug in das „Vochlumer Holz“ ihre Mitglieder mit ihren Familien eingeladen. Die Beteiligung war sehr rege, und der Nachmittag trug dazu bei, daß sich die Mitglieder untereinander kennen lernten. Es fanden sich auch Heimarbeiterinnen unter den Teilnehmenden, die sich als Mitglieder aufnehmen lassen wollten, um dann an dem Schuhmach- und Stickkursus sich beteiligen zu können, der für unsere Mitglieder eingerichtet wurde und der so besetzt ist, daß die Anmeldung stets auf Monate im voraus geschieht.

Stuttgart-Karlsbad. Im bekannten Liede heißt es: „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“. Das durfte unsere Gruppe an ihrem Stiftungsfest im Juni erfahren. Unsere erste Vorsitzende, Frä. zu Puttk. hat uns dabei von einer Reise berichtet, wie sie nicht jeder erlebt, und zu der Erzählung kamen prächtige Lichtbilder: Wir wurden

nämlich in einen Lazarettzug geführt. 1 1/2 Jahre ist Frä. zu Puttk. als Schwester mit ihm gefahren. Damals hat uns die lange Reise nicht immer Freude gemacht, weil wir unsere erste Vorsitzende bei den Versammlungen entbehren mußten. Wir hatten zwar gute Vertretung, es mangelte uns an nichts, zumal wir auch eine zweite Vorsitzende haben, wie sie sich die Heimarbeiterinnen nicht besser wünschen können; aber man möchte doch seine eigene Gruppennutter unter sich wissen. Nun ist sie glücklich wieder im Land, und wir hatten noch nachträglich unsere größte Freude an der früher oft mihmutig angesehenen Reise. — Ganz richtige Feststimmung kommt ja gegenwärtig nie auf; die Zeit ist zu ernst und schwer. Dazu kam, daß unsere Gruppe in große Trauer versetzt worden war: Wir mußten unsere stellvertretende erste Vorsitzende kurze Zeit vorher zu Grabe geleiten und hielten heute die erste Versammlung nach ihrem Tode. Nach herzlichem, ihr gewidmeten Gedankworten führte uns Frä. zu Puttk. also in ihren Lazarettzug. Zuerst durften wir der Arbeit der Schwestern zuschauen, die während der Ruhetage alle Hände regen, um den Zug zu reinigen und gemächlich herzurichten, damit die Soldaten in ihm schon weit draußen im Feindesland ein Stück liebe deutsche Friedensheimat grüßt. Ein zweiter Teil zeigte uns Biber aus dem zerstörten Feindesland. Wieder einmal ist es uns dabei zum Bewußtsein gekommen: Wie könnte es auch bei uns aussehen! Und nun sitzen wir so sicher und gemütlich in der Versammlung, wenn auch mit so mancherlei Sorgen belastet; aber wie klein sind sie im Vergleich zu dem Elend der Bewohner in den Kriegsgebieten! Wir wollen das doch nie vergessen. Schließlich durften wir noch einmal in den Lazarettzug schauen, wie er mit seiner kostbaren Last nach Deutschland fährt. Wir fühlten die Freude der Verwundeten mit beim Anblick des Rheins und beim Ausladen in einem heimatischen Bahnhof. Nur zu schnell war uns die Zeit vergangen, als das letzte Bild eine Endstation des Juges zeigte: Die Donaustadt Ulm mit ihrem herrlichen Dom, der mit seinem aufstrebenden Turm nach oben zeigt und zu immer neuem Vertrauen, zu neuem Mut im Ausharren zu mahnen scheint. — Im Anschluß an das Stiftungsfest wurde auch wieder ein 10-jähriges Mitgliedsjubiläum gefeiert und zwar diesmal von zwei Getreuen, die beide die Jubiläumsbrosche überreicht bekamen. Auch ohne Festschmaus zog an diesem Abend eine feiertägliche Stimmung bei uns ein, und mit warmen Worten dankte die zweite Vorsitzende für den Vortrag und für die schönen Lieder, die uns ein Quartett aus dem Marthaberein sang. Sie mahnte zu treuer gewerkschaftlicher Arbeit, damit wir immer mehr eine echte rechte Heimarbeiterinnengruppe nach dem Herzen unserer Hauptvorsitzenden werden möchten.

Stuttgart-Ostheim. Auch unser kleines Ostheim will wieder etwas berichten, Freudiges und Trauriges, wie es der wechselnde Lauf der Zeit bringt. An dem guten Ergebnis der Gruppengründung in Fellbach, hat auch unsere Gruppe ihren redlichen Anteil, da unsere zweite Vorsitzende, Frau Schlie, sich eifrig bei den Besuchen der Fellbacher Heimarbeiterinnen beteiligt hat. In der Jubiläumssammlung, wurde uns nach langer Zeit die Freude eines Besuchs unserer lieben Frau Giese, die früher lange als Schriftführerin unter uns gewaltet hat, zuteil. Ihre frische, humorvolle Art und ihre warme herzige Begeisterung zieht immer siegreich gegen Niedererschlagenheit und Müdigkeit zu Felde, wofür wir ihr herzlich dankbar sind. Das Sommerfest durften wir in doppelter Gestalt feiern, einmal dadurch, daß Frä. zu Puttk. uns zu ihrem Lichtbildervortrag mit eingeladen hatte und dann noch ganz allein für uns in unserem gemütlichen Heim. Frä. Vogt erfreute uns durch wunderschön gesungene Lieder, Frä. Koser berichtete als „Schwägemaier“ über ihre Erfahrungen beim Obsteinkauf in humoristischer Weise und hielt uns dann noch eine recht ernste Ansprache. Auch ein großes Leid mußten wir erfahren, seitdem der Name Ostheim zum letztenmal in der „Heimarbeiterin“ stand. Unser liebes Fräulein Probst, die Mitbegründerin und langjährige erste Vorsitzende unserer Gruppe, ist nach dreimonatlichem Leiden im Marienspital gestorben. Sie hat ihre Schulpflichten allezeit treu im Herzen getragen und nach besten Kräften für ihr Wohl gewirkt. Es war ihr schwer von uns zu scheiden und in einen neuen Wirkungskreis, der sich ihr geboten hatte, einzutreten, der Krieg hat wohl auch hier mit rauher Hand eingegriffen. Viele Liebe machte ihr die Krankheitsstage leichter, dennoch sprach sie am Morgen ihres Todes, den sie vorausagte, aus, daß sie sich auf das Sterben freue. Ganz sanft ist sie eingeschlafen. Wir Zurückbleibenden werden ihrer allezeit in Treue gedenken.

Stuttgart-Stadt. Schon wieder etwas von Stuttgart! Nach dem Wort, daß man sein Licht nicht unter einen Scheffel

stellen solle, müssen wir doch von unseren neuesten Taten berichten. Wir haben in Zellbach eine neue Gruppe gegründet, an Stelle der nie richtig gedeihenden Gruppe Schmiden-Deffingen. Durch die eifrige und geschickte Vorarbeit unserer lieben Mitglieder, Frau Böhm, Strähle und Schauweder, wurden gleich 28 Teilnehmerinnen gewonnen, und die neue Gruppe verspricht viel Gutes. Die Mitglieder sind von regstem gewerkschaftlichem Interesse befeelt; so dürfen wir hoffen, daß unser jüngstes Kind sich ganz nach dem Herzen unserer lieben Fräulein Behm entwickeln wird. — In der Stadtgruppe wird nächste Woche ein Vorkurs für alle Kleider beginnen; er soll unter Leitung von zwei tüchtigen Lehrerinnen an zwei Abenden in der Arbeitsstube für unsere Mitglieder abgehalten werden. Der Preis für den Abend beträgt 50 Pf.; besonderer Wert soll auf die Anfertigung von Kinder- und Knabenkleidern aus den Anzügen der Eltern gelegt werden. Im Herbst steht ein von Fr. Gory geleiteter Schuhmacherkurs in Aussicht. — Nach zweijähriger Pause, wollen wir unsere Botnanger Walderholungsstätte wieder eröffnen, die hoffentlich allen Besucherinnen Stärkung und neue Kraft bringen wird. Auch dem Kirchenhardtshof, der schon manche Erholungsbedürftige beherbergt hat, will unsere Erholungsstube dies Jahr wieder Gäste zuführen, es sind dies Frauen, die sich ganz von zu Hause losmachen können, während die Besucherinnen der Walderholungsstätte abends zu ihrer Familie zurückkehren. In der Julierversammlung, in der wir sonst fröhlich unser Sommerfest feierten, hielt Fräulein zu Putlitz auch uns einen sehr interessanten Lichtbildervortrag, über das Leben im Lazarettzug J., mit dem sie fast zwei Jahre gefahren ist. In buntem Wechsel zog das aufopfernde Wirken der Schwestern, das stille Selbentum unserer Verwundeten und die schrecklichen Verwüstungen, die der Krieg in Feindesland angerichtet hat, an uns vorüber. Der tiefe Eindruck, den namentlich diese letzte Abteilung der Bilder hervorbrachte, wurde noch verstärkt durch die prachtvollen Worte der Vortragenden, so hat gewiß vielen der Abend, der auch noch durch Gesangsvorträge verschönt wurde, den Mut zum Durchhalten gestärkt. Dies war auch der Zweck eines vaterländischen Volksbildungsabends, der vom Ortsrat der christlichen Gewerkschaften veranstaltet und von unseren Mitgliedern zahlreich besucht wurde. Hauptlehrer Wunderlich sprach über die Pflicht, die jeder unter uns gegen das Vaterland, das uns der Inbegriff alles Guten und Schönen, Großen und Heiligen ist, zu erfüllen hat. Landtagsabgeordneter Groß feierte in begeisterten Worten den Sieg des Gewerkschaftsgedankens. Auch sonst bot der Abend viel Gutes und Erhebendes, das in dieser ersten und schweren Zeit doppelt wohlthut, und uns allen eine wertvolle Erinnerung bleiben wird.

Versammlungsanzeiger.

Altona. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Knabenmittelschule, Schauenburger Str. 59.
Berlin-Moabit. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Johannisstraße, Alt-Moabit 25.
Berlin-Nord. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bernauer Str. 4.
Berlin-Nordost. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Stadtmissionsaal, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
Berlin-Ost. 13. August, 10. September, 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
Berlin-Süd. 7. August, 4. September, 1/28 Uhr, Johannis-Hof 5, Eingang Prachvogelstraße Gr. Saal.
Berlin-Südost. 20. August, 17. September, 8 Uhr, Mantuffelstraße 93, bei Behrend.
Berlin-Wedding. 20. August, 17. September, 8 Uhr, bei Krause, Ullricher Straße 9.
Berlin-West. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Missionsaal, Rollendorferstr. 41, Hof pt.
Berlin-Wilmersdorf. 14. August, 11. September, 1/28 Uhr, Gemeindehaus, Detmolder Str. 17/18.
Bielefeld. 3. August, 7. September, 8 Uhr, Blaukreuzhalle
Branschweiler. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Allgemeine Volksweise- und Kaffeehalle, Peterfilienstr. 9.
Breslau-Nord. 6. August, 3. September, 8 Uhr, Wassertgasse 6a, im Saale des Blaukreuzvereins.
Breslau-Süd. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindeaal der Elisabethgemeinde.
Breslau-West. 14. August, 18. September, 8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
Charlottenburg. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.

Dauzig. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Gewerbehalle, Schüsselbamm 62.
Darmstadt. 14. August, 1/29 Uhr, Waldstr. 18.
Dresden. 11. August, 8. September, 8 Uhr, Röhstube in der Berliner Straße 16.
Dresden-Alstadt. 8. August, 10. September, 8 Uhr, Annenstraße 40, Otho.
Dresden-Kenstadt. 7. August, 4. September, 8 Uhr, Gemeindefaal der Dreikönigskirche, Königstr. 21.
Dresden-Pleiden. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
Dresden-Südost. 7. August, 11. September, 8 Uhr, „Stadt Worms“, Wormser Straße 14.
Düsseldorf. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Paulushaus, Luisenstraße 33.
Elbing. 21. August, 18. September, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus, Spieringstraße.
Erfurt. 6., 20. August, 3., 17. September, 8 Uhr, Ev. Vereinshaus, Altheilgenstraße 10.
Essen-Nord. 30. August, 27. September, 8 Uhr, 1. Hagen 11.
Frankfurt-Mitte. 2. August, 7. September, 8 Uhr, Gleichstr. 40.
Frankfurt-West. 15. August, 19. September, 8 Uhr, Hohenjollerplatz 33.
Frankfurt i. Posen. 22. August, 19. September, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Nimmerschule.
Frankfurt i. Bayern. 6. August, 3. September, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Rückgebäude.
H. Stadthaus. 8. August, 12. September, 8 1/2 Uhr, Saal von Dede.
Hagen. 8. August, 5. September, 8 Uhr, Kl. Saal des Evang. Gemeindehauses, Gryphiusstraße.
Halle-Nord. 1. August, 5. September, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 6. August, 3. September, 8 Uhr, Domgemeindehaus, Kleine Klausstr. 12.
Hamburg-Altona. 21. August, 18. September, 1/28 Uhr, Curiohaus, Rotenbaum-Gasse 13.
Hamburg-Barmbeck. 21. August, 18. September, 8 Uhr, Gemeindehaus der Kreuzkirche, Eingang Markischerstraße.
Hamburg-Eimsbüttel. 15. August, 19. September, 8 Uhr, Missionsaal, Bellealliancestr. 55.
Hamburg-Hammerbrook. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Volksheim, Sachsenstraße 21.
Hamburg-Kenstadt. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Bildungsverein, Böhmischenstraße 4.
Hamburg-Nielsenburgsort. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Gemeindeaal, Vierländer Straße.
Hamburg-Mitte. 20. August, 17. September, 8 Uhr, Gemeindeaal, Schillerstr. 15.
Hannover. 14. August, 11. September, 1/29 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathauses, Eingang Köbeler Straße.
Harzberg. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Margaretenhof, Ferdinandsstr. 17.
Hedderheim. 13. August, 10. September, 1/29 Uhr, Turnverein, Dabelstraße 9/11.
Hirschberg. 6. August, 3. September, 1/29 Uhr, Gasthaus zum Ägypt, Warmbrunnerstraße.
Insterburg. 8. August, 12. September, 8 Uhr, städt. Hyzeum, Marktgrafenplatz 2.
Kassel. 9. August, 13. September, 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Marktstr. 12.
Köln s. Rhein. 1. August, 5. September, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wollfabrikshauses, Badstr. 8—10, Eingang 1.
Köln-Nell. 15. August, 12. September, 1/29 Uhr, Jugendheim, Höfstraße 2.
Königsberg-Inseln. 15. August, 19. September, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Wisentkirche.
Königsberg-Meranerhof. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottokirche.
Königsberg-Oberstadt. 20. August, 17. September, 8 Uhr, Privat-Hyzeum Herholz, Steinbohm 148.
Königsberg-Pomeranien. 1. August, 5. September, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferdeckstr. 1a.
Königsberg-Unterstadt. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Hyzeum Dignath, Schüringstr. 32.
Köln. 2. August, 6. Sept., 8 Uhr, Gemeindehaus, Düsarenstr. 1.
Landsberg a. S. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Zeichensaal, Volksschule, Heinersdorfer Straße.
Leipzig-Mitte. 6. August, 3. September, 8 Uhr, Johannisplatz 5, Hof I.
Leipzig-West. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Wiese“.
Lichtenberg-Kammelsburg. 20. August, 17. September, 1/28 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 43.

- Hegnitz.** 20. August, 17. Sept., 8 Uhr, Volkshaus Petrifraße.
Lissa i. Poln. 24. August, 28. September, 8 Uhr, Gemeindehaus.
Lützenhain bei Posen. 7. August, 4. Sept., 8 Uhr, Gasthaus Rah.
Magdeburg. 15. August, 19. September, 8 Uhr, M.-Gudau, Strub.-Hof, Klosterneustraße 1.
München-Stadt. 21. August, 16. September, 8 Uhr, „Leistbräu“, Sendlinger Straße 53.
München-Öd. 27. August, 24. September, 8 Uhr, „Grüner Baum“, Sebanstr. 12.
Meiße. 9. August, 13. September, 9 Uhr, Katholisches Vereinshaus.
Neu-Isenburg. 8. August, 12. September, 1/29 Uhr, Gewerbeschule.
Neudöhlen. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ecke Roienstraße.
Neuß. 9. August, 13. September, 1/49 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“, Marktplaz.
Neuwitz. 26. August, 30. Sept., 1/26 Uhr, Hotel „Klosterhof“, Markt.
Nürnberg-Glöttendorf. 6. August, 3. September, 8 Uhr, Dianastraße 34, Kinderschule.
Nürnberg-Gölkendorf. 1. August, 5. September, 8 Uhr, Kernerstraße 9, 1. Stb.
Nürnberg-Schwanau. 9. August, 13. September, 8 Uhr, Kinderschule St. Johannis.
Nürnberg-Schwanau. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Kellenstraße 8, Kinderschule.
Nürnberg-Stetschl. 1. August, 5. September, 8 Uhr, Gutarstraße, Kinderschule.
Pankow. 20. August, 17. September, 1/29 Uhr, Gemeindehaus der Paul-Gerhards-Gemeinde, Kuglerstr. 147 pt.
Posen. 20. August, 17. September, 1/28 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
Potsdam. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Gemeindegemeinschaft Rauener Str. 45.
Regensburg. 28. September, 1/24 Uhr, Jakobinerkirche.
Reutlingen. 13. August, 10. September, 1/28 Uhr, Evang. Vereinshaus, Weggenstraße.
Schönebeck. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Saal der Arbeiterschule.
Schwandau. 20. August, 17. Sept., 1/29 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Spandau. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Guttemplerheim, Hoher Steinweg 1a.
Stettin. 6. August, 3. September, 1/28 Uhr, Gr. Saal im Vereinshaus, Lindestraße 53.
Stolz i. Pom. 6. August, 3. September, 1/49 Uhr, Aula der Höheren Mädchen-Schule.
Stuttgart-Stadt. 1. August, 5. September, 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhaus.
Stuttgart-Möhring. 2. August, 6. September, 1/29 Uhr, Gasthaus „Frau“.
Stuttgart-Gaustal. 6. August, 3. September, 8 Uhr, Herberge zur Heimat, Kronenstraße.
Stuttgart-Karlsvorstadt. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Vereinshaus, Kistenstraße 7.
Stuttgart-Obertal. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Sandhausstraße 153.
Tübingen-Verdingen. 14. August, 11. September, 8 Uhr, Vereinshaus.
Wandsbek. 17. August, 21. September, 8 Uhr, Gemeindefaal, Neue Bahnhofstraße.
Weißenhof. 8. August, 12. September, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchplatz.
Wiesbaden. 13. August, 10. September, 8 Uhr, Gesellenhaus, Dohbeimer Str. 24.
Wongrowitz. 27. August, 24. September, 8 Uhr, im Schulhaus der Kolonie.
Wülkau i. S. 15. August, 19. September, 1/29 Uhr, Gemeindefaal der Marienkirche, Schulstr. 12.

Der Glocke Opferlied.

Du hast so oft gesungen, wenn uns ein Liebestes schied,
 Nur sing' mit Engelszungen dir selbst ein letztes Lied,
 Das Scheidelied vom Sterben für Volk und Vaterland!
 Sing's und zerbrich in Scherben, zerbrich in Opferbrand!
 Nur du bleib' uns zu eigen, Herr Gott voll Kraft und Ruh';
 Wenn deine Boten schweigen, so rede du, nur du!
 Gib, daß wir unverdrossen in Stürmen feste stehn,
 Und laß, was du beschloßen, mit großer Macht gesch'hn.
 In der Schlussliturgie des in der Mühlendorfer Kirche
 (Kirchentum Neuß) dem Abschied der alten Glöcke gewidmeten Gottesdienstes gesungen.

Bein Getreue sind wieder aus unseren Reihen abgerufen worden.

In Gruppe **Breslau-Nord** starb am 21. Juni 1917 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Luise Teutcher, geb. Walter,

geboren am 27. März 1893 in Breslau.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 17. Juni 1917 an Nierenentzündung und Herzleiden unser liebes Mitglied

Frau Katharina Weaener, geb. Denhardt,

geboren am 3. Juli 1874 in Ober-Ingelheim, Rheinhausen

In Gruppe **Erfurt** starb bereits am 8. März 1917 an Gehirnschlag unser liebes Mitglied

Frau Sophie Müller, geb. Bulch,

geboren am 23. März 1867 in Erfurt.

In Gruppe **Hamburg-Eimsbüttel** starb am 27. Mai 1917 an einem Lungenleiden unser liebes Mitglied

Frau Elise Schlaefke, geb. Struckmeier,

geboren am 26. Juli 1882 in Altona.

In Gruppe **Königsberg-Oberstadt** starb am 14. Juli 1917 nach einer Gallenstein-Operation unser liebes Mitglied

Frau Wanda Kobwald, geb. Gerlach,

geboren am 13. März 1892 in Königsberg i. Pr.

In Gruppe **Königsberg-Unterstadt** starb am 14. Juni 1917 an Lungenschwindsucht unser liebes Mitglied

Frau Emma Nitt,

geboren am 13. Juli 1887 in Königsberg i. Pr.

In Gruppe **Neuß** starb bereits am 6. März 1917 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Katharina Mecking,

geboren am 27. September 1886 in Neuß.

In Gruppe **Spandau** starb am 7. Juli 1917 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Clara Schulz, gen. Grölle,

geboren am 28. September 1886 in Spandau.

In Gruppe **Stettin** starb schon am 14. November 1916 nach der Geburt ihres ersten Kindes unser liebes Mitglied

Frau Hertha Maybaum, geb. Stüber,

geboren am 1. Juni 1896 in Stettin

Der Gauverband **Dresden** verlor am 9. Juni 1917 eines seiner ältesten und treuesten außerordentlichen Mitglieder

Frau Helene Schickert.

Nahre hindurch bekleidete sie das Amt der ersten Schriftführerin in der Gruppe **Dresden-Striesen** und war außerdem im Gauverband äußerst tätig. Wo sie nur konnte, förderte sie die Interessen unserer Bewegung. Wir werden ihr Gedächtnis dankbar in Ehren halten.

Inhalt: Bleibt hart! Deutschlein heißt Adler sein und Raub! — Drei Jahre Krieg. — Soziale Rundschau: Uhuas und Schmolle's. Mitternacht. 25 Jahre Sonntagsschule. Berufliche Rundschau: Uhuas und Schmolle's. Die Tageszeitungen. Die Deutsche Arbeiterbewegung. Der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte u. s. — Berufliche Rundschau: Die Aufhebung der Arbeitsverordnungen im Königreich Sachsen. Frauenarbeit und Berufs-Frauenarbeit in den Geschicklichkeitswerten. Die Zunahme der Frauenarbeit. Frauenarbeit in Italien. Weitere Zunahme der Frauenarbeit in England. Arbeiterinnen in Arbeitverordnungen. Eine wertvolle Anregung. Glücklich. G. u. d. R. — Und weiter. Bewegung: Gauverband Dresden. Gauverband Hamburg. Berlin. Weibung. Bewegung. Stuttgart-Karlsvorstadt. Stuttgart-Obertal. Stuttgart-Stadt. Weibung. Bewegung. — Der Glocke Opferlied. — Lebensregeln.